

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 38 (1912)
Heft: 31

Artikel: Eine noch grimmigere Frage
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-444808>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Seit vielen Jahren schon ist es den Großmächten mit Ach und Krach gelungen den europäischen Krieg auf die bekannte lange Bank zu schieben. Dazu wurden sie allerdings nicht durch Rücksicht der Menschlichkeit, geschweige denn der eigenen Friedlichkeit bewogen. Lediglich die Furcht vor der eigenen Niederlage oder Vernichtung war es, welche jeden einzelnen dieser internationalen Kampfhähne abhielt den gefürchteten Kriegsgott Mars bei seinen Haaren herbeizuziehen. Die verbesserten Waffen, wie neue Kanonen, das kleinkalibrige Gewehr, dessen Kaliber immer mehr verkleinert wird bis schließlich überhaupt gar kein Kaliber mehr daran ist, die riesigen Dreadnoughts und andere Wasserkrüger, und dann natürlich vor allem jene entsetzlichen Verderben- und Unheil bringenden Aeroplane und Zeppeleins, mit welchen sich die Schlachtenlenker zu jeder Zeit einen dicken blutigen Strich durch ihre beiderseitigen Rechnungen machen könnten, alle diese Ursachen haben dazu beigetragen, der faulen Welt diesen noch fauleren Frieden aufrecht zu erhalten. — Aber mit den zeitlichen Friedensmächten ist kein ewiger Bund zu schließen und die Politik reitet schnell!

Einer der tatendurstigen Kriegsminister eines großen Staates schlug eines schönen Tages vehement seine gepanzerte Faust auf den Ministertisch und rief: Der Teufel soll endlich einmal diesen Frieden holen! Man kann ja gar nicht ruhig schlafen bei solchen Ausflüchten, das ist ja eine gegenseitige Rüstungsüberbietung und Militärsteuervorlagendeckelung, die reinste gegenseitige Aushungerung in Sicht. Wir haben nicht eher vor einander Ruhe, bis wir uns gegenseitig kurz und klein geschlagen haben. Nur ein richtiger Krieg kann uns den Frieden bringen.

Und nun ging der Teufel los! Sämtliche Armeen wurden mobilisiert, alle Soldaten freuten sich schon auf das grüne, saftige Gras in welches sie bald beißen dürfen, und beim Anblick der Schlangen in welche sie ihr Leben schlagen sollten hüpfte jedem das Herz vor Freude in der Brust oder in die Höhe. Alle Truppen zogen

eilig an die betr. Grenzen, in wenigen Tagen standen sich schon die tapferen Vaterlandsverteidiger aller möglicher Herren Länder gegenüber, mit dem festen Willen für ihr Vaterland möglichst heil am Leben zu bleiben. Nach wohl durchstudierten Kriegsplänen formierten sich die Schlachtenlinien, alle Trommeln wirbeln, die Musikkapellen spielen die feurigsten Kriegswesen — da geschah etwas bis dahin Unerhörtes. Die Truppen von allen Seiten rührten sich nicht von der Stelle.

Millionen donnerhagelschodschwerenotbombenelement! rief mit Donnerstimme einer der bekanntesten Heerführer, wollt Ihr wohl gefälligst vorwärts rücken, Ihr Malefiztraker? — Aber die Leute blieben wie festgebannt am Fleck. Nun nahen sich einzelne Leute von allen Truppengattungen und machten vor dem Oberbefehlshaber achtungsvoll Front. Ihr Führer trat vor, legte vorschriftsmäßig die Hand an den Helm und sagt: Herr Obergeneral, habe gehoramt zu melden — **wir streiken!** — „W-a-a-s? streiken?“ wiederholte dieser und starrt den Sprecher ganz entsetzt an. — „Zu Befehl, Herr Obergeneral, wir streiken. Laut eben eingetroffener Instruktion des Exekutivkomitees der internationalen Kriegergewerkschaftsorganisations-Union müssen wir die Arbeit niederlegen.“ — „Was? Kriegergewerkschaftsexekutivkomitee? — Arbeit niederlegen? ja, seid ihr denn verblödet?“ — „Zu Befehl, Herr Obergeneral, das heißt, im Gegenteil! Die Union aller Länder mit Einschluß von Lichtenstein und Monaco ist eine vollendete Tatsache. Wir wollen, mit Ihrer Erlaubnis auch ein Wörtchen mitreden wenn unser Sein oder Nichtsein in Frage kommt. Und da sind wir denn zum Schluß gekommen, daß alle Kriege keinen Schuß Pulver wert sind.“ Der Sprecher legt ordnungsmäßig die Hand an den Helm und trat mit der Deputation ab.

Die Heeresleitungen fluchten wie die Rohrspäßen, hüben wie drüben hat sich genau das Gleiche abgespielt. Der deutsche Kaiser rief: „Suprema lex populi voluntas!“ Alexander der Große, Napoleon und Moltke drehten sich im Grabe um. Aber der Krieg war abgeschafft.

Aus der Kaiserstadt an der Spree. Berliner Sonette eines Schweizers.

1. „Im Zoo“.

Vier Militärkapell'n sind losgelassen!
Das pault, trompetet ohne Unterlaß!
So eine „Schlachtmusik“, ha, welch' ein Spaß!
Da kann der Mob in Kunstgenüssen prassen!

Selbst echtes Münchner gibts im Zoo vom Faß,
Die Damenwelt u. Halbwelt tront vor Tassen,
Man muß es — „Gottedoch!“ — den Deutschen
Sie amüsiert'n sich königlich en masse! lassen.

Für „funzig Jenn'ge“ Tratsch u. Klatsch, Tot-
Walfüren- nebst Hufarenritt' u. dann Letten,
„Die lust'ge Witwe“ —, drauf läßt sich wetten!

Das äugt und stichelt, schwagt, soviel es kann:
Reformkleidwunder, Babys, Epauletten, —
Dazu des Edwen Wutschrei — dann u. wann!

2. Der Automat als Erzieher.

So „mittemang“ im Treiben der „Passage“
Ein Hochgenuß ist's für den Zugereiften!
Ist man mal da, will man sich alles leisten.
Auch ein Provinzler — kuck mal! — hat Kurage!

Der Jahrmarktzauber bringt ihn ganz in Rage;
Es riecht nach Existenzen, nach entgleiten,
Und flirrt von Lauerblicken, großstadtdreisten,
Ein Eldorado ist's der Kolportage!

Halbwüchs'ge Mägen stehn vor Automaten,
D'rin hochpikante Dinge sich begeben.
Fürs Gaffervolk der rechte Teufelsbraten!

Man sieht den Hans, die Gret' z. Guckloch heben
Und sich erheben an galanten Taten. [Leben!
Für'n Frohschen Uffreijung! — Das wirkt fürs

3. Berlin bei Nacht.

Um Mitternachtzeit an der Friedrichs-gasse:
Das schneht und brängt sich wie bei einem Fest!
Figura zeigt, wie man hier leben läßt [Kaffe!
Und lebt, — vergnügt, je nach dem Stand der

Vom Uebermenschentum schmilzt jeder Rest.
Entlarvt, zeigt sich die tierische Grimasse!
Der Mond aus Wolken zwinkert zu dem Späße,
Es rauscht der Menschenstrom: Trinkt, Küßt!

[Vergeßt!
Der Venus vulgivaga Sieg'allee
Hält ihre Reize feil. Dort ruft frastelnd
Man Würfel aus u. maust beim Portemonnaie.

Dicht beieinander Progentum und Glend,
Die höchste Lebenslust, das tiefste Weh, —
Und mitten drin der Tod, sich Opfer wählend.

Esst Kalk.

Kalk, das ist der Mittel beites
für die menschliche Gesundheit.
Freunde, öffnet drum den Mund weit,
und das feine Mittel, freßt es.

Was an Kalk nur aufzutreiben,
laßt's aus der Gesundheit Gründen
tief in euren Schlund verschwinden;
alles andre laßt bleiben.

Kalk in allen, allen Sorten,
um Gesundheit zu vermehren,
soll ein jeder Mensch verzehren.
Kalk, statt Fleisch und Brot und Torten.

Kalk ist die geheime Quelle
ewigen gefunden Lebens.
Darum hört dies nicht vergebens:
Freßt viel Kalk auf alle Fälle. Wau-u!

Eine grimmige Frage.

Warum stellen im Kunsthaus sogenannte Kunstmaler sogenannte Gemälde aus, die dem normalen Menschen nicht verraten, was sie eigentlich darstellen?

Antwort: Damit das Publikum gezwungen ist, die Kataloge zu kaufen.

Eine noch grimmigere Frage.

Wer ist verrückt? die Maler, die solche Helgen ausstellen, oder diejenigen, die solches Farbengeschnitz zur Ausstellung zulassen? Diese Frage kann noch nicht gelöst werden.

Zwis.

MUSIK IM HOTEL- & WIRTSCHAFTS- BETRIEB

PIANOS

ORCHESTRIONS

ELEKTRISCHE KLAVIERE

ECHTE GRAMMOPHONE

Die grösste Auswahl — Nur die guten
Marken — Bequemste Regulierung —
Fachmännische Beratung.

Verlangen Sie Kataloge u. Kaufbedingungen!

MUSIK- UND
PIANOHAUS

HUG & Co ZÜRICH
Sonnenuai.

Café-Restaurant „Urania“ Zürich

Neu renoviert. Im Zentrum der Stadt.

Ausgezeichnete Küche. — Reichh. Mittags- u. Abendkarte.
Diners zu Fr. 1.—, 1.50 u. 2.— von 11½ Uhr bis 2 Uhr

Soupers zu Fr. 1.20 von 6 Uhr an.

Prima Weine, offen und in Flaschen. Münchner Spaten-
bräu, 4 Dezi 20 Cts., sowie helles Wädenswiler Bier.

Bestens empfohlen sich

J. Müller-Haas vorm. Schützenhaus Albisgütli.

Hotel Rigi-Bahn

Station Rigi-Staffel

empfehlte sich durch prachtvolle Aussicht,
gute Bedienung, mässige Preise

Billiges gutes Logis. Mittag- und Nachtessen à 2 Fr.
Bier vom Fass das Glas 20 Cts. Offene u. Flaschenweine.

Gartenwirtschaft mit herrlichem Ausblick auf die Alpenkette.
Es empfiehlt sich bestens

Jos. Rickenbach, Besitzer.